

Lesung

Als Lesung hören wir das Gleichnis vom unbarmherzigen Diener aus dem 18. Kapitel des Matthäusevangeliums.

21 Dann trat Petrus zu ihm und sagte: Herr, wie oft kann mein Bruder an mir schuldig werden, und ich muss ihm vergeben? Bis zu siebenmal? 22 Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal. 23 Darum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Als er abzurechnen begann, wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talent schuldig war. 25 Weil er sie nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kind und seiner ganzen Habe zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. 26 Da warf sich der Knecht vor ihm auf die Knie und flehte: Hab Geduld mit mir, und ich werde dir alles zurückzahlen! 27 Da hatte der Herr Mitleid mit jenem Knecht und liess ihn gehen, und die Schuld erliess er ihm. 28 Als aber der Knecht wegging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denar schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! 29 Da fiel

sein Mitknecht vor ihm nieder und bat ihn: Hab Geduld mit mir, und ich werde es dir zurückzahlen! 30 Er aber wollte nicht, sondern ging und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld beglichen hätte. 31 Als nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, überkam sie grosse Trauer, und sie gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war. 32 Da liess sein Herr ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast! 33 Hättest nicht auch du Erbarmen haben müssen mit deinem Mitknecht, so wie ich Erbarmen hatte mit dir? 34 Und voller Zorn übergab ihn sein Herr den Folterknechten, bis er ihm die ganze Schuld bezahlt hätte. 35 So wird es auch mein himmlischer Vater mit euch machen, wenn ihr nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder von Herzen. (Matt. 18:21-19:1 ZUR)

Predigt

Liebe Gemeinde, die Bitte „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ ist die erste Bitte, die mit dem Binde-Wort „und“ beginnt. Damit wird deutlich, dass die Bitte um Vergebung zur Bitte ums Brot gehört. So wahr wir Brot nötig haben, tägliches Brot, so

wahr haben wir Versöhnung nötig. So wahr wir zu Grunde gehen am Leib, wenn das Brot fehlt, so wahr gehen wir an der Seele und dann auch am Leib zu Grunde, wenn die Vergebung fehlt. Brot tut uns nicht gut, wenn nicht auch Vergebung dazu kommt.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ ist zugleich auch die einzige Bitte im Unser-Vater Gebet, die mit einer selbstaufgelegten Bedingung verbunden ist. Zugleich ist sie auch die einzige Bitte, die mit einem Kommentar versehen ist. Das weist auf ihre Wichtigkeit und grosse Bedeutung hin. Und – ich würde meinen, es ist wohl eine der schwierigsten Bitten im Unser-Vater-Gebet. Eine, die es uns unter Umständen fast unmöglich macht, das Gebet zu beten, wenn wir nicht bereit, willig oder fähig sind, zu vergeben.

In dieser Bitte, die in wörtlicher Übersetzung lautet „und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldern vergeben haben (Matt. 6:12 ELB),“ ist von Schulden die Rede. Hinter diesem Ausdruck, den wir eher aus der Welt der Ökonomie kennen, steht das aramäische Wort, das tatsächlich Schulden oder Sünden bedeutet. Ich

finde, es ist gar nicht so verkehrt, über unsere Sünden und Verfehlungen als Schulden nachzudenken. Wir verschulden uns im Leben mit unserem Handeln oder Nichthandeln immer wieder. Wir machen Schulden bei unseren Nächsten und bei Gott. Wir werden nicht uns selbst, sondern den anderen mit unseren Verfehlungen etwas schuldig – seien es Liebe, Vergebung, Gnade, Zuwendung, Achtsamkeit, Respekt, Güte, Freude, Treue, Geduld, Freundlichkeit oder schlichtweg Aufmerksamkeit. Und wie Karl Barth trefflich formulierte: „Wir sind *auch* die Schuldner Gottes. Wir schulden ihm nicht irgend etwas, weder wenig noch viel, sondern ganz einfach unsere Person in ihrer Ganzheit, uns selber als Geschöpfe, die von seiner Güte erhalten und genährt werden.“

Schulden sind – auch in unserer Wahrnehmung – zumindest wenn wir gewissermaßen anständig sind und nicht schon im Voraus Schulden machen, die wir nicht zurückzahlen gedenken – etwas Unangenehmes, etwas, was auf einem lastet und was einen belastet. Etwas, das wie eine Leiche im Keller ist, die man gerne loswerden würde, auch wenn man vielleicht nicht weiss, wie. Keiner hat gerne Schulden,

niemand von uns steht gerne in Schuld einer anderen Person. Schulden erdrücken, ziehen die Gedanken auf sich, so dass sich irgendwann alles nur noch um sie dreht – spätestens dann, wenn man nicht in der Lage ist, sie zurückzuzahlen. Sie ziehen einen nach unten und drohen, einen zu ertränken, zu erdrücken mit ihrer Last. Und genau so ist es mit unseren Sünden und Verfehlungen – auch wenn wir mit ihnen vielleicht grosszügiger als mit den Schulden umgehen. Auch die Verfehlungen und Sünden belasten uns. Sie belasten unser Gewissen, unsere Beziehungen, unsere Fähigkeit, auf den anderen einzugehen. Sie schaffen Barrieren zwischen uns und Gott und zwischen uns und unseren Mitmenschen. Oder noch einmal anders formuliert: Unsere nicht-vergebenen Schulden und Sünden stellen ein Hindernis dar. Sie versperren uns den Eintritt in das Reich Gottes. Darum bitten wir Gott um ihre Vergebung. Nicht darum, damit wir nicht mehr um Vergebung und Verzeihung bei denen bitten müssen, gegenüber denen wir schuldig geworden sind, die wir verletzt haben, an denen wir uns schuldig gemacht haben. Von dieser Verantwortung entbindet uns die Bitte „Und vergib uns unsere Schulden“

nicht. Im Gegenteil, sie verstärkt sie durch die Bedingung der Schuldenvergebung, nämlich durch die Bereitschaft, den eigenen Schuldnern zu vergeben. Eine alte rabbinische Regel besagt, dass Schulden unter Menschen unter Menschen beglichen werden müssen.

Die Knüpfung der göttlichen Vergebung an die menschliche Bereitschaft, den Mitmenschen zu vergeben, finden wir bereits in dem deuterokanonischen Weisheitsbuch aus dem 2. Jhr. v. Chr. Im 28. Kapitel von Sirach heisst es nämlich:

1 Wer sich rächt, an dem rächt sich der Herr; dessen Sünden behält er im Gedächtnis. 2 Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden vergeben. 3 Der Mensch verharret im Zorn gegen den andern, vom Herrn aber sucht er Heilung zu erlangen? 4 Mit seinesgleichen hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner eigenen Sünden bittet er um Gnade? 5 Obwohl er nur ein Wesen aus Fleisch ist, verharret er im Groll, wer wird da seine Sünden vergeben? 6 Denk an das Ende, laß ab von der Feindschaft, denk an Untergang und Tod, und bleib den Geboten treu! 7 Denk an die Gebote, und grolle dem

Nächsten nicht, denk an den Bund des Höchsten, und verzeih die Schuld! (Sir. 28:1-8 EIN)

In seinem Gebet und in dem Gleichnis von dem unbarmherzigen Knecht, das wir als Lesung gehört haben, knüpft Jesus an dieses Motiv an. Vergebung und Versöhnung mit anderen wird für ihn die Voraussetzung dazu, dass wir selber die Vergebung Gottes beanspruchen und annehmen können. In diese Richtung weist eindeutig und unmissverständlich auch der Kommentar zu der Bitte „und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, der unmittelbar nach dem Unser-Vater-Gebet in Matt 6,14-15 folgt: „14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen nicht vergeben.“ Positiv liesse sich diese Bedingung mit der Aufforderung Jesu aus dem Lukasevangelium etwa so formulieren: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! (Lk. 6:36 EIN).“ Denn auch in dieser Bitte geht es in erster Linie um Barmherzigkeit, und nicht um rechnerische, buchhalterische Abrechnung, was

aus den Gleichnis vom klugen Verwalter (Luk 16:1-9) und aus dem Gleichnis vom unbarmherzigen Diener ganz klar hervorgeht.

Den meisten von uns fällt es wahrscheinlich nicht leicht, um Vergebung zu bitten. Es mag uns leichter fallen, Gott um Vergebung zu bitten, als die Leute, in deren Schuld wir stehen. Aber Jesus mutet uns gerade dies zu. Und er mutet uns zu, Gott nicht nur um die Erlassung der eigenen Schulden zu bitten, sondern auch selber zu vergeben und somit die anderen – und uns selbst - von den Bindungen zu lösen. Er mutet uns zu, nicht nur für uns alleine zu beten, sondern um Vergebung auch für die anderen – auch für die, die sich uns gegenüber verschuldet haben, zu bitten. Dies kommt in dem Pronomen „und vergib uns unsere Schulden“ klar zum Ausdruck. Er nimmt uns mit in die Pflicht, er fordert uns auf, die Barmherzigkeit der Vergebung nicht nur selber zu empfangen, sondern auch weiterzugeben, auch andere in die heilsvolle und heilsame Erfahrung des anbrechenden Himmelreiches mitzunehmen - immer wieder, wenn wir sein Gebet beten, beziehungsweise, jedes Mal, wenn wir beten wollen. Denn in Mk 11:25 EIN sagt er:

„Und wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.“

Nun bleibt aber die Frage, was zu tun ist, wenn ich nicht in der Lage bin, den anderen – oder was manchmal noch schwieriger sein kann – mir selber zu verzeihen, zu vergeben. Was soll ich machen, wenn ich nicht in der Lage bin, eine Bitte um Vergebung zu erhören oder ein Vergebungsangebot zu akzeptieren. Kann ich dann das Unser-Vater-Gebet nicht mehr beten? Oder darf ich mich nicht einmal im Gebet an Gott wenden? Nein, ich glaube, es ist von Bedeutung, auch dann das Unser Vater zu beten, denn beim Beten dieser Bitte werde ich jedes Mal daran erinnert, dass es noch etwas Offenes, Unversöhntes gibt, was zu regeln bleibt; dass eine Vergebung oder Versöhnung ausbleibt. Somit werde ich vor der Versuchung bewahrt, das Ungelöste von mir wegzuschieben, es auf den St. Nimmerleinstag zu verlegen, es zu verdrängen oder zu ignorieren. Darüber hinaus kann ich ja Gott bitten, er möge mir helfen zu beten und mir die Kraft geben zu verzeihen, zu vergeben. Denn ich vertraue immer noch darauf, dass

„das, was bei den Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist“ (Matt 19:26 ZUR), dass er die Macht hat, auch mein Herz zu verändern, und dass seine Gnade und seine Barmherzigkeit grösser und mächtiger sind, als mein Herz, mein Stolz, meine Verletzung, Sturheit, oder Schwachheit. Und ich kann mich dessen besinnen, dass Gott auch mir in Christus vergeben hat (Eph. 4:32 ZUR) – trotz meiner Missetaten, trotz meiner Hartherzigkeit, Rechthaberei, Selbstgerechtigkeit, meinem Hochmut und meiner Schwäche. Seine Liebe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit und seine Vergebung, die jeglicher Bereitschaft, jeglichem Willensakt meinerseits zuvorkommen, drängen mich – wie Paulus sagen würde - die empfangene Gnade und Versöhnung nicht nur für mich zu beanspruchen, zu monopolisieren und zu individualisieren, sondern sie auch anderen zu gewähren und auch ihnen eine neue Chance zu geben, weil mir auch eine geschenkt worden ist. So soll es sein. Amen.

Pfr. Jiri Dvoracek